Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter

Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission

Band: 48 (1992)

Artikel: Patriotismus im Rathaushof : zu Paul Altherrs "Schlacht bei Sempach" und den Konkurrenz-Entwürfen von Werner Büchli und Paul Burckhardt 1910

Autor: Klemm, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Patriotismus im Rathaushof

Zu Paul Altherrs "Schlacht bei Sempach" und den Konkurrenz-Entwürfen von Werner Büchli und Paul Burckhardt 1910

von Christian Klemm

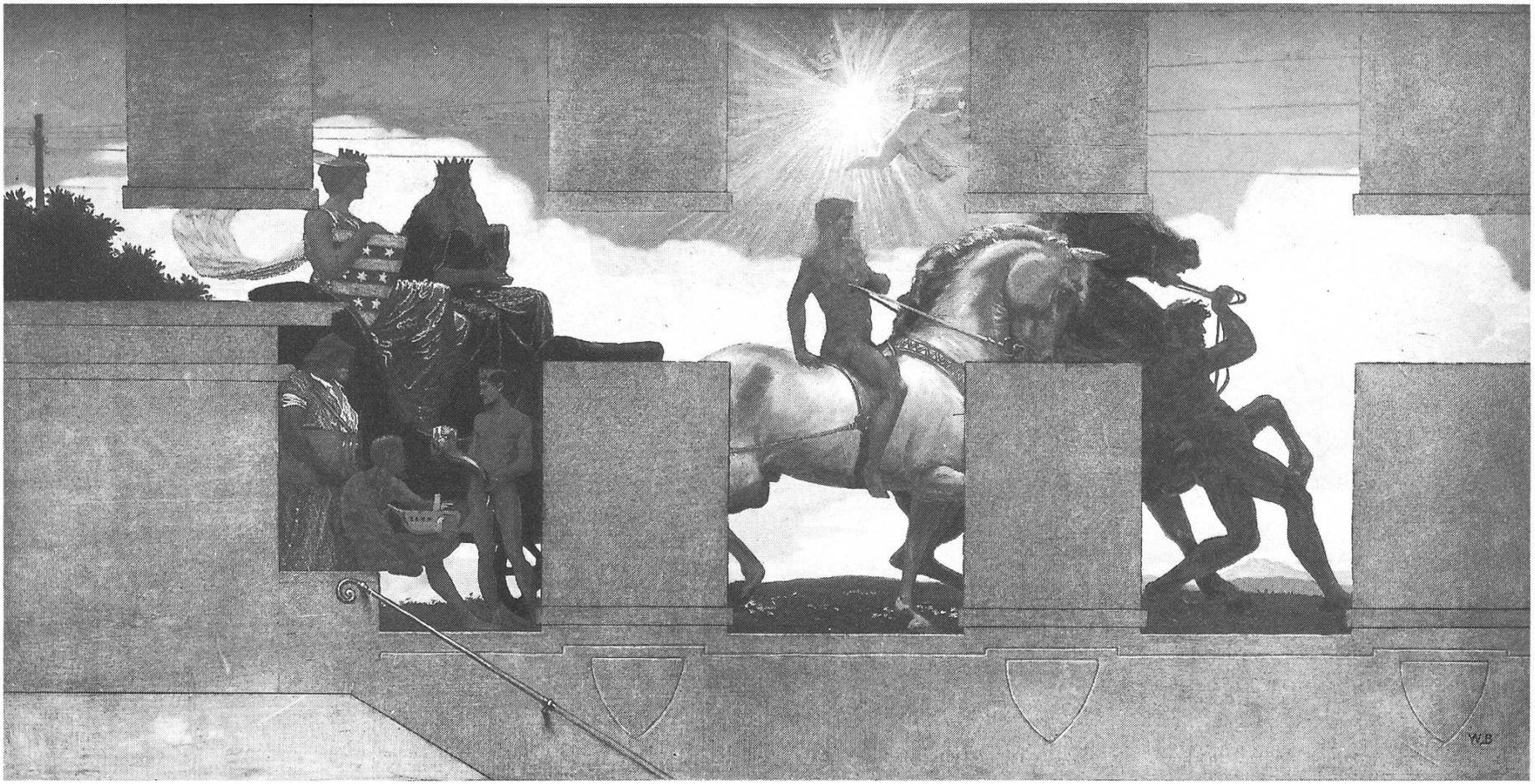
Festspiel und Festumzug rauschten an jenem ersten August vor hundert Jahren rasch vorbei; den Mitbeteiligten unvergesslich, blieben für die Nachkommen kaum Spuren. Monumentalen, dauernden Ausdruck fand die Lust am Vaterland, am Schweizer-Sein zwanzig Jahre später in der grossen Fassadenmalerei Paul Altherrs im Rathaushof, die Winkelrieds Heldentat bei Sempach als leuchtendes Vorbild für die Opferfreudigkeit der Bürgerschaft vor Augen stellt.

Dass der Sitz des politischen Willens, das Repräsentationsgebäude der Stadt, einen staatserhaltenden Schmuck zeigt, ist recht und angemessen. Gegen aussen kündete lange nur der Turm von der herausragenden Funktion des Rathauses [1]; 1767 aber erhielt die Fassade mit der barocken Systematisierung der vier Torbogen, der Fenster und dem auszeichnenden Zwerchgiebel einen symmetrischen Aufbau und damit erst eine seiner Bedeutung gemässe Gestaltung. Bei der grossen Renovation 1908-1911 [2] zerstörte man diese an ihrer empfindlichsten Stelle, indem man die beiden linken Bogen im Erdgeschoss durch falsch proportionierte Fenster [3] ersetzte; zugleich verbaute man die bereits zuvor zu Lagerräumen degradierte linke Hälfte der grossen, gewölbten Halle. Der öffentliche Charakter der meisten historischen Rathäuser manifestiert sich aber gerade in solchen zur Strasse offenen Gewölben, die früher offiziellen Handlungen und dem Markttreiben dienten [4]. Es ist also sehr zu wünschen, dass bei der bevorstehenden Renovation dieser Irrtum behoben und der einwandfrei dokumentierte ältere Zustand [5] wieder freigelegt wird.

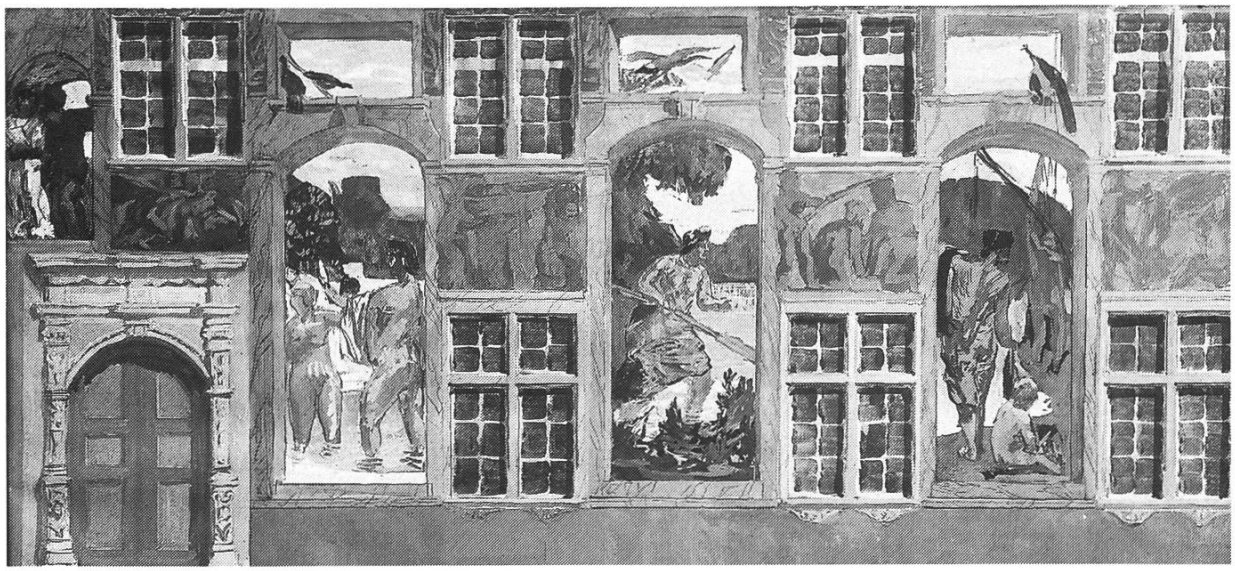
1767 bereicherte man die Fassade mit ornamentalen Malereien im Rokoko-Geschmack, die 1909 nach den alten Formen vollständig erneuert wurden; am Giebel erscheinen als Hoheitszeichen die Wappen von Österreich und Rheinfelden, umgeben von der Grafschaft Hauenstein, Laufenburg, den Truchsessen von Rheinfelden und Säckingen [6]. Auch im Hof gab es schon früher Fassadenmalereien, die aber nur durch schriftliche Quellen überliefert sind: Nachdem 1612/13 die grosse Freitreppe mit den beiden Renaissanceportalen das spätgotische Treppentürmchen abgelöst hatte, malte 1614 der Rheinfelder Hieronymus Zachäus das "Urteil Salomonis", eine "Justitia" und bei der Uhr das "Jüngste Gericht": christliche Szenen, welche die Magistraten und Richter zur Gerechtigkeit mahnten [7]. Die gleichen Themen finden sich häufig an und in Rathäusern, z.B. an dem in vielen Beziehungen verwandten Basler Rathaus; in ihrer Aussage

unterscheiden sie sich völlig von dem Schlachtbild von 1910. Was in der künstlerischen Aufbruchstimmung nach der Jahrhundertwende inhaltlich und formal denkbar und möglich war, zeigt beispielhaft die ausgeführte Malerei zusammen mit den im Wettbewerb unterlegenen Entwürfen von Werner Büchli und Paul Burckhardt, von denen sich glücklicherweise im Fricktaler Museum Photographien erhalten haben. Die fünf Varianten — Burckhardt lieferte gleich drei Vorschläge — demonstrieren die Spannweite von der Allegorie zum Historienbild, von der Darstellung der Gegenwart zur Vergegenwärtigung der Vergangenheit. Während sich nämlich geschichtliche Ereignisse oft direkt in einer anschaulichen Szene fassen lassen, bedürfen die vielfältigen und komplizierten Verhältnisse des gegenwärtigen Lebens der Umsetzung in allegorische oder symbolische Gestalten, um schaubar im Bild wirksam werden zu können.

Der Lenzburger *Werner Büchli* [8]beschritt konsequent den Weg der Allegorie. Der Kern seiner Erfindung greift eine der ältesten bildhaft übertragenen Reden auf, Sokrates' Beschreibung des Seelengespanns in Platons "Phaidros". Dieses wird von einem lichten weissen Pferd, das die vernünftigen, geistig bewussten Seelenkräfte verkörpert, und dem ungestüm vorstürmenden schwarzen Pferd der animalischen Triebkräfte gezogen. Auf dem Gefährt thront, durch Wappen und zinnenbewehrte Mauerkrone gekennzeichnet, Rhinfeldia, wie Helvetia und dergleichen die Personifikation der Seele des Gemeinwesens. Als Hinweis auf die gute Regierung ist ihr der wohlgekämmte athletische Reiter zugeordnet, der seinen Schimmel in energischem Trab sicher geradeaus lenkt. Fortschrittsgläubig ragt sein Haupt über die Wolken zum gewaltig zündenden Funken der erst jüngst im Rheinkraftwerk gewonnenen und im Draht übertragenen Elektrizität; die ihm entspringenden Genien vertreiben das Gewölk, das die Komposition rhythmisch effektvoll zusammenhält. Wohl möglich, dass Büchli bei dem weissen Nebel auf luftigen Höhen an Böcklins "Kentaurenkampf" im Basler Museum gedacht hat; dem vom Deutsch-Französischen Krieg 1870 angeregten Bild der dumpfen, triebgeladenen Kampfwut entspricht der Rappe und sein wilder Geselle. Diese nun werden mit dem dunkel gewandeten König Gambrinus zusammen gesehen, der mit dunkler Perle im schäumenden Glas zu seiten der Rhinfeldia thront und ihre Brauereien verkörpert. Zu ihren Füssen gruppieren sich ein Greis, ein Mann und ein Jüngling als die drei Lebensalter: zu den Vertretern der seit Urzeiten geübten Fischerei und der Schiffahrt mit modernem Raddampfer tritt als jüngster die Salzgewinnung mit dem Füllhorn voller Salz in sinniger Position. Bereits bei der Besprechung der Fassadenmalerei Otto Plattners aus der Saline (NJB 1991) waren die damals geläufigen Vorstellungen vom befruchtenden Wirken des Geschenks aus der Tiefe der Erde zu bemerken. Als letzten der Reichtümer der Stadt erblickt der Bürger schliesslich einen Wipfel seiner Waldungen, die nun fortschrittskonform zu Leitungsmasten verwertet werden. Tatsächlich war es ja diese völlig neuartige Energieübertragungstechnologie, die beim Rheinfelder



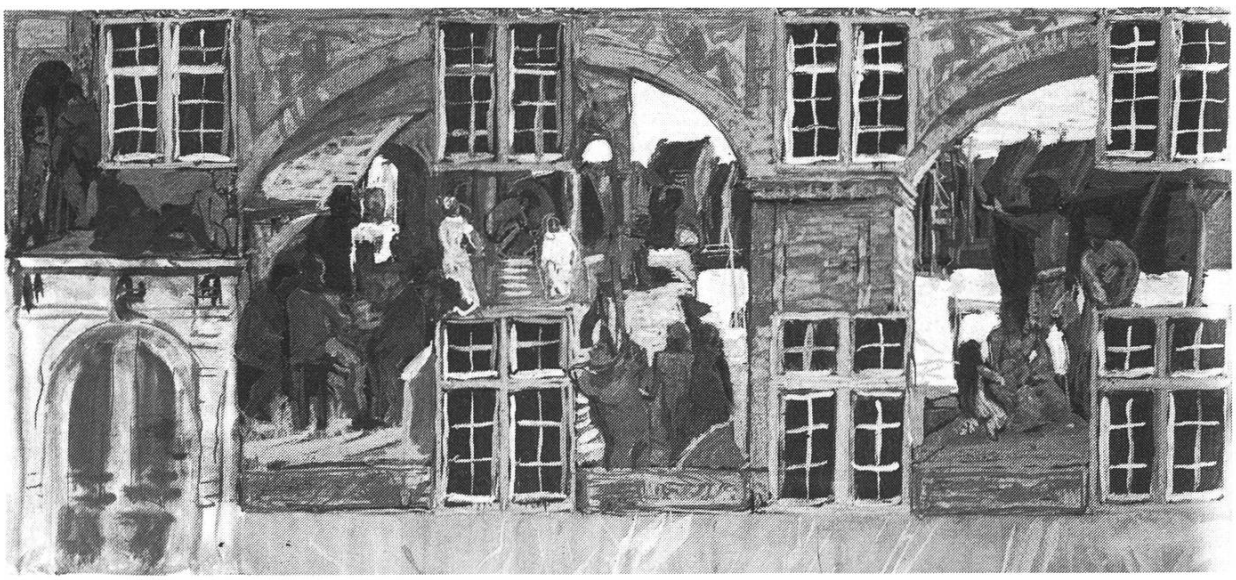
Werner Büchli (1871-1942)
Entwurf für die Fassadenmalerei im Rathaushof Rheinfelden, 1910



Paul Burckhardt (1810-1961)
Entwurf B für die Fassadenmalerei im Rathaushof
Heilbad – Schiffahrt – Fischerei, 1910

Kraftwerkbau erstmals in grossem Massstab eingesetzt wurde. Sie weist denn mit ihren Drähten in zügiger Perspektive sogar über das vorprellende schwarze Pferd hinaus in die Zukunft.

Das Ganze stellt so die glückhafte Fahrt Rheinfeldens, umgeben von seinen natürlichen Ressourcen und Gewerben, unter der vorausblickenden und die Kräfte der Bürger wohl lenkenden Herrschaft der Stadtgöttin dar; munter bauscht sich ihr Schleier im flotten Tempo. Die Menschen sind keine Individuen, sondern Idealgestalten, die durch ihre Attribute zu Personifikationen bestimmter Mächte oder Tätigkeiten werden. Von gleicher Art ist die Figur der Klugheit, die Karl Killer gleichzeitig für den Treppenansatz davor schuf; als ihr Zeichen die Schlange haltend, schreitet sie vorsichtig zwischen Vergangenheit und Zukunft, die beide von dem doppelgesichtigen Januskopf zu ihren Füssen überblickt werden. Zum selben Konzept gehören die beiden riesenhaften Giganten zu seiten des Haupteingangs, Darstellungen der gezähmten, kraftvoll tragenden niedrigen Mächte, und der spielerische Kentaurenknabe über dem alten Brunnen. Zu ihm hätte *der kleinere Fresko-Entwurf Büchlis mit einem blühenden Mädchen und Putten,* zu denen Schmetterlinge als Zeichen der Seele kommen, am gefassten Quell vorzüglich gepasst; gegenüber dem gewaltsamen Vorwärtsstreben der geschichtlichen Mächte im grossen Gemälde erscheint hier das stets gleich fruchtbare Walten der Natur. Die Struktur des Bildes ist entsprechend frontal und zyklisch, wie in Böcklins "Vita somnium breve", im Gegensatz zu dem friesartigen Ablauf des Triumphzuges. In dieser Auffassung und in der Gestaltung zeigt sich Büchli von seiner Ausbildung in Deutschland bestimmt, wo damals der von Böcklin ausgehende und in Franz von Stuck und Max Klinger gipfelnde

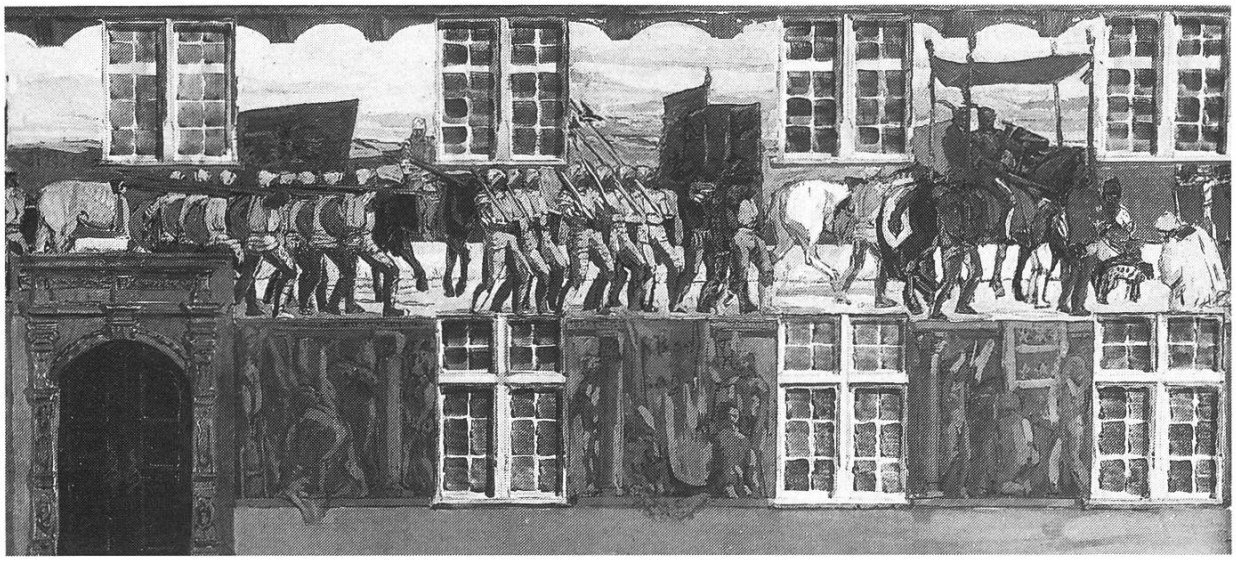


Paul Burckhardt (1880-1961)
Entwurf C für die Fassadenmalerei im Rathaushof. Bernhard von Clairvaux bewirkt auf dem Stein zu Rheinfelden wunderbare Heilungen 1146, 1910.

Jugendstil den Ton angab. In der Beherrschung der menschlichen Figur übertrifft er seine beiden Konkurrenten bei weitem; nicht von ungefähr hatte er als Zeichner für Kollmanns "Plastische Anatomie" gearbeitet.

Eine Darstellung des zeitgenössischen Lebens in Rheinfelden versuchte auch *Paul Burckhardt* [9], der jüngere Bruder des bekannten Bildhauers Carl Burckhardt, zu geben. In seinem *Entwurf B* öffnet sich die Wand in drei Durchblicken illusionistisch in die Landschaft, in der das Treiben im Heilbad, ein Ruderer am Rhein und Fischer bei der Arbeit zu sehen sind. In den kleineren, als Relief einfarbig behandelten Feldern parodieren Putten das Tun der Erwachsenen. Nicht in allegorischen Personifikationen, sondern in genrehaften Szenen sollen so die Tätigkeiten der Rheinfelder wiedergegeben werden. Der Maler hatte ein paar Jahre zuvor Amalfi entdeckt und malte nun mit Vorliebe Uferlandschaften, z.B. im Bahnhofbuffet Basel; doch für den repräsentativen Ort will sich das lockere Thema ebensowenig schicken wie für das extreme Hochformat, das eine wesentlich dichtere Figurenkomposition erfordert, als es selbst die Detailstudie zum Heilbad bietet. Überdies bleibt die Auffassung merkwürdig in der Schwebe zwischen der Wiedergabe einer alltäglichen Tätigkeit und einem Idealbild von zeitlosem Sein, wie es vor allem Marées anstrebte.

In dem flüchtigeren *Entwurf C* rückt das Genremotiv der Netze trocknenden Fischerfamilie auf die Seite und überlässt das breiter gefasste Hauptbild einer komplizierten Architektur und einer schwer lesbaren Szene. Es dürfte sich um zwei wunderbare Heilungen handeln, die Bernhard von Clairvaux 1146 im Vorhof der Burg auf dem Stein bewirkte; im Hintergrund sieht man entsprechend die Rheinseite der Stadt. In seiner 1909 frisch erschienenen Stadtgeschichte



Paul Burckhardt (1880-1961)
Entwurf A für die Fassadenmalerei im Rathaushof
Der Einzug Kaiser Ferdinands I. in Rheinfelden am 9. Januar 1563, 1910.

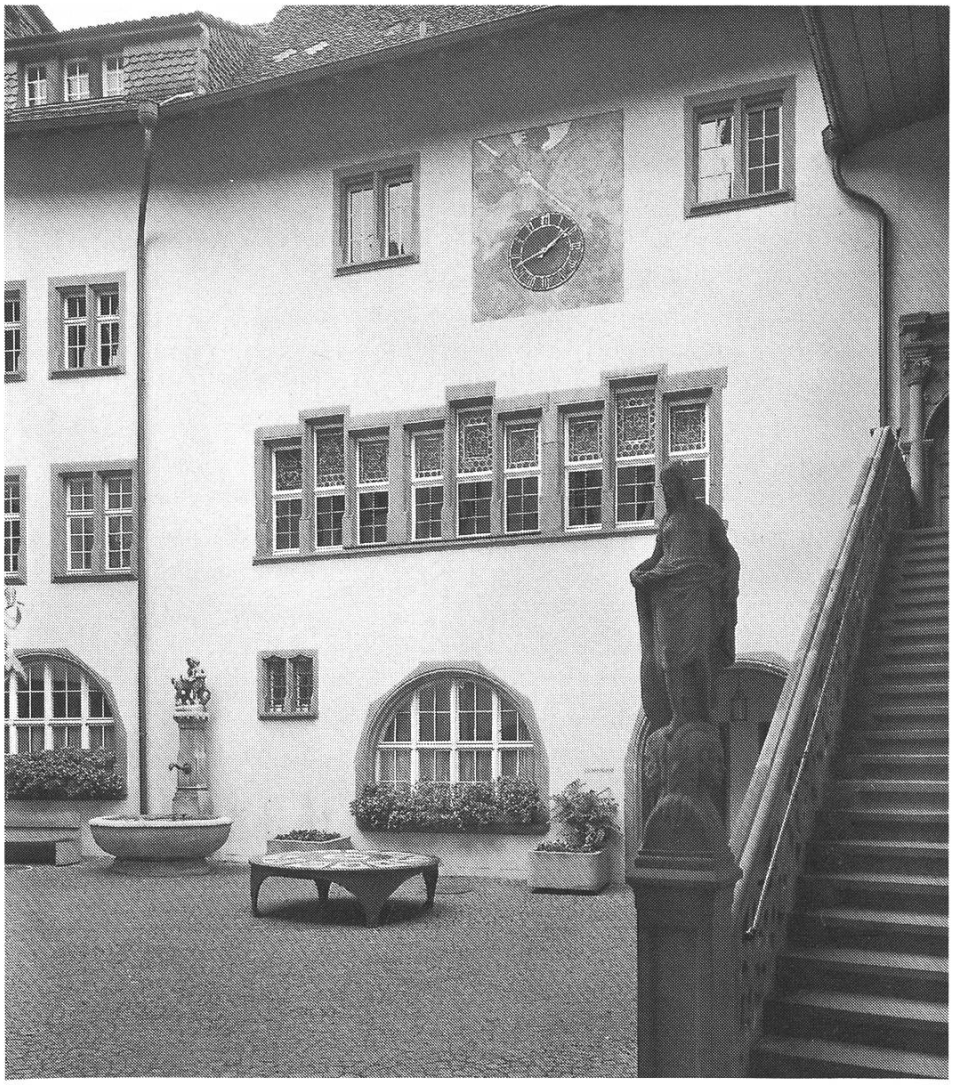
verbindet Sebastian Burkart den Besuch des heiligen Mönchs und Kreuzzugspredigers mit dem Baubeginn der ersten Befestigung und damit mit der eigentlichen Stadtgründung [10]. Damit kommen wir von der allegorischen oder genrehaften Darstellung der Gegenwart zur Wiedergabe eines vergangenen Ereignisses, das wegen seiner bis heute wirksamen Folgen denkwürdig bleibt. Die gewählte Begebenheit befriedigte aber wohl Burckhardt selbst nicht, so dass er als *Entwurf A* eine andere Szene in den Vordergrund rückte: den Einzug Kaiser Ferdinands in Rheinfelden 1563. Er kam vom Reichstag in Frankfurt, wo sein Sohn Maximilian zum deutschen König, mithin zum Mitregenten und präsumptiven Nachfolger gewählt worden war; beide reiten unter dem im Stadtbuch erwähnten "new gemachten Himmel". Während die empfangenden Magistraten, Kleriker und Bürger auf einen einzelnen Knienden reduziert sind, tummeln sich unten Kinder bei der Vorbereitung der Festveranstaltungen, die Wurstisen in seiner Chronik als besonders "zierlich" preist. Wie S. Burkart betont, betrachtete man den Besuch des Kaisers als Höhepunkt der Blütezeit Rheinfeldens im 16. Jahrhundert; er erteilte der Stadt bedeutende Privilegien und sprach damals die geflügelten Worte: "Behaltet ewer guot lob wie bishero". Auch soll er dem Stadtwappen zwei weitere Sterne verliehen haben, die damit die kanonische Neunzahl erreichten; hierauf spielt offensichtlich die rechte Kinderszene mit dem Hantieren an der Fahne an [11]. Wie beim Entwurf Büchlis gleicht die Komposition den damals so beliebten kostümierten Festumzügen, und tatsächlich nahmen die Rheinfelder 1885 den Einzug Ferdinands dafür zum Thema. Der Präsident der Baukommission und Spender des Freskos, Brauereibesitzer Carl Habich-Dietschy, stellte damals hoch zu Pferd den Kaiser selbst vor.

Doch so sinnig das Thema gewählt schien, 1910 war die österreichische Herrschaft schon in weite Fernen gerückt; möglicherweise war sie sogar durch ihre Verbindung zu der retardierenden Ortsbürgerherrschaft ideologisch belastet. Vielleicht betonte Burckhardt statt der Festlichkeit des Einzugs mit den stampfenden Kolonnen der schwer Gerüsteten zu sehr, dass die Macht der Habsburger letztlich auf militärischer Gewalt beruhte und mit ihren dynastischen Kriegen der Bürgerschaft schwer Erträgliches zumutete. Jedenfalls folgten auf den historischen Umzug mit Kaiser Ferdinand 1891 die beschriebenen grossen eidgenössischen Jubelfeierlichkeiten. Die Rheinfelder wollten jetzt Schweizer sein, und dies anscheinend umso mehr, als sie es erst seit relativ kurzem waren. Hatte sich nicht bereits einer der Ihrigen, Bezirksamtmann Baumer, als ein neuer Winkelried für die demokratischen Freiheiten in die Schanze geschlagen und im Wohlgemuth-Handel Säbelgerassel und Sturz des deutschen Reichskanzlers Bismarck herbeigeführt? [12] So wählte die Baukommission *Paul Altherrs* [13] *"Heldentat Winkelrieds"*, obwohl bei der Schlacht bei Sempach 1386 das Rheinfelder Fähnchen auf der Seite Österreichs focht. Man sieht es auch auf dem Bild, verschämt weht es, noch ohne Sterne, gleich bei Herzog Leopold, der hier seinem raschen Ende entgegen reitet. Vorn prunkt ein Ritter mit den drei Leoparden des Herzogtums Schwaben, gleich daneben erblickt man aber, jedem Herold ein Greuel, ein grünes Wappen [14]. Arnold von Winkelried gibt sich nicht gleich auf den ersten Blick zu erkennen; das Verbohren in die feindlichen Lanzen bereitete den Malern öfters Schwierigkeiten [15]. So wird sein Opferwille von der Streitlust des über ihm gewaltig mit dem Morgenstern ausholenden roten Schwyzers übertönt; die beiden Figuren bilden die Mitte zwischen den zwei teppichartig dicht gefügten, charakteristisch unterschiedenen Heerhaufen unter den fliegenden Fahnen. Der Stil Hodlers ist gut verarbeitet; blaue Linien umreissen farblich einheitliche Flächen, wobei das quantitativ dominierende Silbergrau der Rüstungen für den Zusammenhalt des Farbenmosaiks sorgt. Es bedurfte wohl jugendlichen Mutes, die Schlacht so keck rahmenlos und wandfüllend zwischen die Fenster zu setzen; gerade das wiederum dürfte dem modern gesinnten Architekten Karl Moser gefallen haben, der gleichzeitig das Kunsthaus Zürich mit seiner bedeutenden Hodler-Sammlung vollendete. Daneben nahmen sich die Projekte Burckhardts mit ihren illusionistischen Durchblicken in der Art der nordischen Renaissancefassadenmalerei [16] historisierend und die akademischen, betont plastischen Figuren Büchlis altmodisch aus.

So wurde ausgeführt, was der bis ins Alter zu Spässen aufgelegte Altherr den Rheinfeldern vielleicht nur in jugendlicher Schalkhaftigkeit vorgeschlagen hatte. Nun zeichnet sich aber die schweizerische Nationalikonographie durch eine Vorliebe für Niederlagen aus, denn auch aus diesen verstanden es die alten Eidgenossen etwas zu machen. Beim Wettbewerb für die Wandbilder im Waffensaal des Landesmuseums etwa wählten die meisten Künstler den "Rückzug

aus der Schlacht von Marignano" und nicht den "Vorabend der Schlacht bei Murten". Kriegerische Grossmachtpolitik, wie sie die neuen Nationalstaaten rings um die kleine viersprachige Republik um 1900 betrieben, lag für diese als längst abgeschlossenes Kapitel und Irrweg Jahrhunderte zurück; es reichte, daran zu erinnern, dass auch die eigenen Mannen im Kampf tüchtig dreinschlagen konnten, wie es Nietzsche und der Zeitgeist forderten. Für die Rheinfelder bot die Schlacht bei Sempach nebst dem beispielhaften Opfermut Winkelrieds eine Darstellung der beiden Mächte, zu denen sie früher und heute gehörten, und zugleich ein Bekenntnis zum modernen demokratischen Prinzip, das auf der Entscheidung und Verantwortung des einzelnen Bürgers beruht gegenüber dem Absolutismus eines einzelnen Herrschers. Gerade dieses Aufeinanderprallen zweier völlig entgegengesetzter Gesellschaftssysteme brachte Altherr modellhaft klar zum Ausdruck: links unter der übermächtigen Reiterfigur Herzog Leopolds die puppenhaft gleichmässige Phalanx der Geharnischten, während rechts im wirren Haufen die Schweizer herbeistürmen, jeder in einer anderen selbstbestimmten Aktion, die ihre Energie gerade aus dieser Selbstbestimmtheit zieht und so die maschinenhafte Rationalität des Gegners überwindet. Voraussetzung dieses Überwindens war freilich die Opferbereitschaft Winkelrieds; in der Niederlage bei Marignano zeigte sich schliesslich unter dem französischen Artilleriefeuer die Grenze solchen individuellen Draufgängertums. So lassen sich von hier Gedankenfäden auch zur heutigen Jahrhundertfeier spinnen — etwa wie es um unseren Individualismus und dessen Opferbereitschaft steht, wo die Vermassung zu suchen wäre und ob noch solche Unterschiede zu den anderen europäischen Staaten zu finden wären . . .

Aber bevor wir hier eine 1.-August-Rede halten oder gar ein Festspiel veranstalten, eilen wir zum Ende unserer Bemerkungen. Werfen wir noch einen Blick auf den *Ritter Georg,* der den um die Uhr geschlungenen Drachen durchbohrt; vielleicht dachte der Maler zugleich an den älteren, noch sagenhafteren Struthan Winkelried, der einst als Kulturheros Unterwalden von einem gefrässigen Lindwurm befreit hatte. Paul Altherr reiste noch während der Ausführung der Fresken 1910/11 nach Italien, und in der Folge näherte sich sein Stil demjenigen der Gebrüder Burckhardt und anderer toniger Basler Maler; weite, gross gesehene Landschaften mit Hirten entstanden. Auch die Malweise veränderte sich von der dekorativen Grossflächigkeit zu einem reich differenzierten Pinselwerk, wie es z.B. an dem schönen *Selbstbildnis des etwa Fünfzigjährigen* zu sehen ist. Frau Esther Thomann-Veith, eine Enkelin von Pauls berühmterem Bruder und Kollegen Heinrich, schenkte es diesen Sommer der Gemeinde Rheinfelden. Und so blickt nun der Meister vom Vorraum des Stadtammanns mit scharfen Augen auf seine "Jugendsünde", die sein Hauptwerk geblieben ist und unter den zahlreichen Rathausbemalungen jener Jahrzehnte nicht nur durch ihre Grösse einen hervorragenden Rang beanspruchen darf.



Rathaushof Rheinfelden, 1991

Anmerkungen

[1] Zur Geschichte des Rathauses von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert Sebastian Burkart: *Geschichte der Stadt Rheinfelden* (Aarau 1909) S. 185-193, ergänzend und korrigierend Karl Schib: *Geschichte der Stadt Rheinfelden* (Rheinfelden 1961) S. 251-254.

[2] *Der Umbau des Rathauses in Rheinfelden 1908-1911. Curjel & Moser, Architekten* (Rheinfelden 1912); Würdigung insbes. auch der künstlerischen Ausstattung von Jules Coulin: Das Rathaus in Rheinfelden (*Die Schweizerische Baukunst* 1912, S. 229-244).

[3] Vergleicht man den ursprünglichen Zustand (z.B. Abb. 21 in NJB 1974) mit dem jetzigen, wird deutlich, dass die zu grossen und zu hoch liegenden Fenster einen falschen Massstab in die Fassade bringen und so die übrigen Öffnungen zu klein erscheinen lassen. Über die Zerstörung der Symmetrie hinaus wird auch die Spannung zwischen Horizontale und Vertikale beeinträchtigt und der Bezug der beiden grossen Durchgänge zum Giebel und der Wappenkartusche aufgehoben.

[4] Schib (wie Anm. 1) bezeichnet das Gewölbe als Gerichtslaube; auch für die Basler Rathaushalle, das nächste Vergleichsbeispiel, ist die öffentliche Verwendung aktenkundig (C.H. Baer: *Die Kunstdenkmäler des Kanton Basel-Stadt* Bd. I 1932, S. 382ff.).

[5] Die Planaufnahmen vor dem Umbau befinden sich im Nachlass Karl Mosers im Archiv des Institutes für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH in Zürich, s. Wilfried Rössling: *Curjel & Moser* (Karlsruhe 1986) S. 138; vgl. Anm. 3.

[6] Abb. 18 bei Albin Müller/Arthur Heiz: *Rheinfelden* (Bern 1980; = Schweizer Heimatbücher Bd. 46); zur Erneuerung *Umbau* . . . (wie Anm. 2) S. 6: ob die 1909 abgenommenen, besser erhaltenen Teile noch vorhanden sind?

[7] Burkart und Schib (wie Anm. 1), ferner A. Senti: Einzug und Entfaltung der Renaissance in Rheinfelden (NJB 1962/63, S. 52-63).

[8] Werner Büchli (Lenzburg 1871-1942) erhielt seine Ausbildung an der Kunstakademie in Karlsruhe und führte in Lenzburg und Umgebung mehrere Wandbilder aus; das dortige Heimatmuseum verwahrt noch etliche Entwürfe seiner Hand. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er auch der technischen Ausführung; im Fricktaler Museum sind auch noch drei Photographien von Detailstudien zum Fischer vorhanden, die eine Art plastischen Sgraffitos zeigen. Alle Entwürfe sind nur "WB" bezeichnet; wir sind Alfred Huber in Lenzburg für die Bestätigung der Zuschreibung an Werner Büchli sehr dankbar. Insbesondere ist der weisse Reiter, der so prominent die Mitte der Rheinfelder Komposition einnimmt, mit dem "Parsifal", den Büchli an sein eigenes Haus malte, eng verwandt. Das wenige, was man von ihm weiss, zusammengefasst in *Lenzburger Neujahrsblätter* 1944, S. 86 ff.

[9] Paul Burckhardt (Rüti 1880 - Basel 1961) bildete sich zum Architekten aus, wandte sich bereits 1903 der Malerei zu; die Ausbildung im wesentlichen autodidaktisch unter enger Beratung seines älteren Bruders Carl, des bedeutenden Bildhauers und Malers. 1905/06 erster Aufenthalt in Süditalien gemeinsam mit P.B. Barth, Hermann Meyer und Paul Altherr. Lucas Lichtenhan: *Paul Burckhardt* (Basel 1943) gibt einen Überblick über Leben und Werk, in dem die Landschaft unumschränkt dominiert.

[10] Burkart (wie Anm. 1) S. 25.

[11] Burkart (wie Anm. 1) S. 202-204 mit den nötigen historischen Relativierungen. Zum Bildnis Ferdinands I., dem ältesten im Rathaussaal, Albin Müller: Die Fürstenbildnisse im Rathaussaal Rheinfelden (NJB 1983, S. 9-61, bes. S. 11-14 mit Abdruck der Beschreibung des Besuches im *Stadtbuch*). Zum Wappen, das schon seit 1533 normalerweise neun Sterne zeigt, Georg Boner: Das Stadtwappen von Rheinfelden (NJB 1965, S. 5-24). Zur "Blütezeit": Senti (wie Anm. 7).

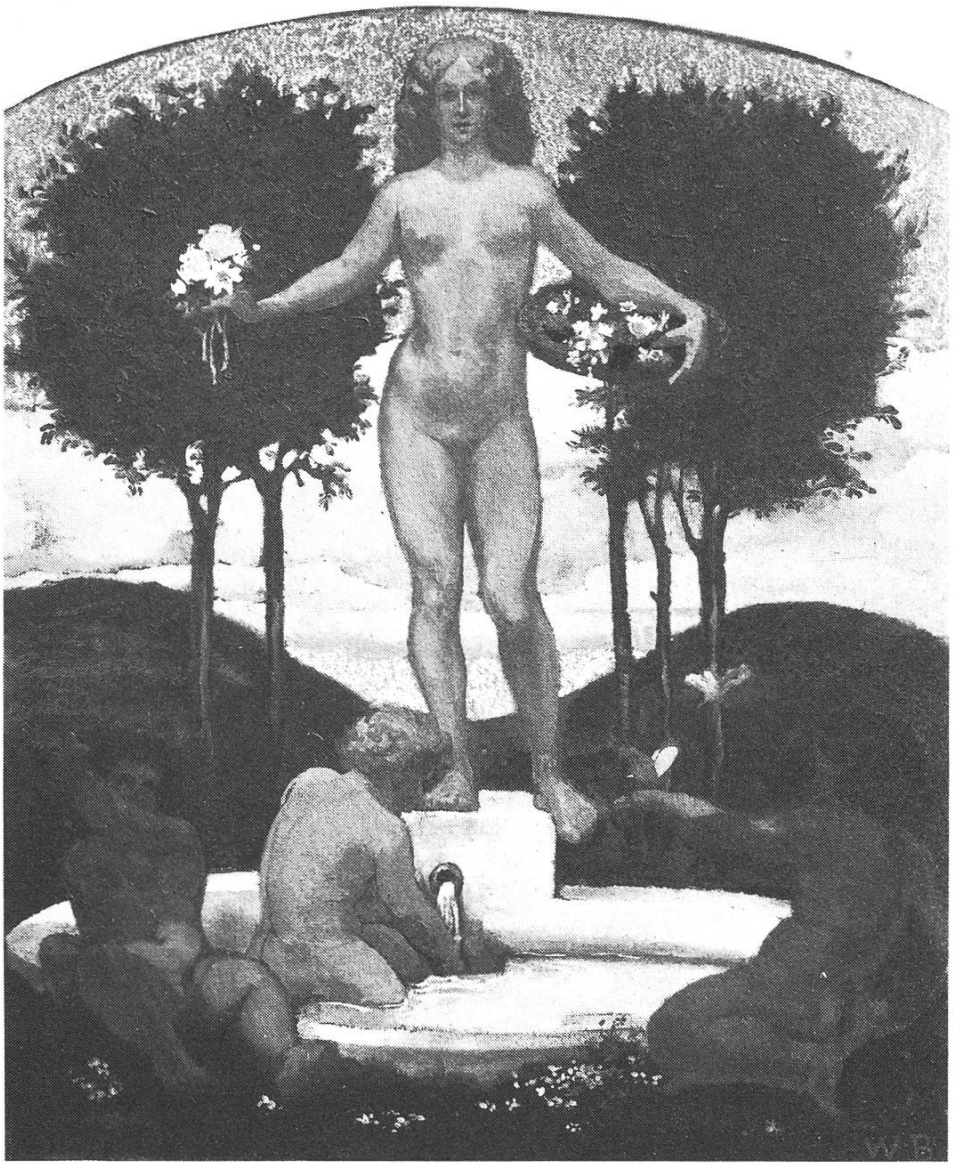
[12] Vergleiche die vorangehenden Artikel und Albin Müller: Bezirksamtmann Emil Baumer und die Verhaftung des kaiserlichen Polizei-Inspektors August Wohlgemuth in Rheinfelden 1889 (NJB 1972, S. 21-62).

[13] Paul Altherr (Lichtensteig 1870 - Basel 1928) ging erst als Dreissigjähriger vom Kaufmannsberuf zur Malerei über, s. *Künstler Lexikon der Schweiz XX. Jahrhundert* Band 1 (Frauenfeld 1958), S. 13f., zur Fassadenmalerei trefflich Coulin (wie Anm. 2).

[14] Die ältere Heraldik kennt das Grün, das sich als Tarnfarbe, aber nicht als Markierung im Feld eignet, nicht; grün war vielmehr der neutrale Tisch, an den sich die verschieden farbigen Parteien setzten. Historisch falsch auch die Morgensterne.

[15] *Die Schlacht von Sempach im Bild der Nachwelt* (Ausstellungskatalog Sempach 1986, bearbeitet von Heinrich Thommen). Am bekanntesten war das Denkmal von Ferdinand Schlöth in Stans (1855-65), das gleichfalls einen vorstürmenden Krieger über Winkelried dominieren lässt (Kat. Nr. 4.20). Vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Figur Winkelrieds sowohl von Nationalisten wie von Sozialisten in Anspruch genommen. Ferner *Arnold von Winkelried – Mythos und Wirklichkeit* (Stans 1986).

[16] Dazu der Artikel "Fassadenmalerei" im *Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte* Band VII, S. 690-742.



Werner Büchli (1871-1942)
Entwurf für ein Wandbild über dem Brunnen im Rathaushof, 1910